



Collin und James aus Atlanta GABRIELE GALIMBERTI
 Aus: Gabriele Galimberti und Gea Scancarrello, „The Ameriguns“, Manchester (Dewis Lewis Publishing) 2020

geschränkt werden dürfe. „Wir sind Millionen sehr unterschiedliche Menschen, die für ihre eigene Sicherheit und den Schutz ihrer Kinder Verantwortung übernehmen, das ist ein von Gott gegebenes Recht“, pflegte NRA-Geschäftsführer Wayne LaPierre zu sagen. Im Januar 2024 verlor er seinen Job und wurde am 23. Februar von einem New Yorker Geschworenengericht schuldig befunden, über 5 Millionen Dollar aus der NRA-Vereinskasse unterschlagen zu haben.

LaPierres Ansichten sind typisch für die Waffenfreunde. Cheryl Todd, die 60-jährige Inhaberin eines Waffengeschäfts am Stadtrand von Phoenix und Moderatorin der Sendung „Gun Freedom Radio“, ist eine glühende Verfechterin des Second Amendment. Zum Beweis ihrer Standfestigkeit wedelt sie mit einem Exemplar der US-Verfassung und schwärmt von der wachsenden Zahl neuer Waffenbesitzer, die man nun – teilweise „zum ersten Mal in ihrem Leben“ mit „unserer Identität“ vertraut machen könne und dem, was „unsere Gründerväter in unsere Verfassung geschrieben haben“: „Das ist mein Recht als Mensch, als Frau, als Mutter, als Großmutter und als Ehefrau. Das ist ein individuelles Recht, bei dem der Staat nichts mitzureden und keine Rolle zu spielen hat. Weil es das Recht ist, das Gott mir gegeben hat, um mein Leben mithilfe eines besonderen Werkzeugs zu schützen: meiner Waffe.“

Die NRA ist nicht nur eine Lobbyorganisation der Waffenindustrie mit engen Verbindungen zu konservativen Abgeordneten. Jedes Jahr bilden außerdem 80000 von der NRA zertifizierte Schießtrainer etwa 750000 Amerikaner:innen an der Waffe aus. Zudem betrauen viele Bundesstaaten die NRA mit den Schulungen zur Erlangung des Kleinen Waffenscheins. Bei solchen Gelegenheiten kann die NRA verbreiten, dass Besitz und Tragen einer Waffe nicht nur eine von der Verfassung garantierte Grundfreiheit ist, sondern ein geradezu staatsbürgerlicher Akt: „Mit einer Waffe bin ich Staatsbürger, ohne Waffe bin ich nur Untertan“, verkündet denn auch Schießlehrer Carlos, bevor er seinen Unterricht in einem NRA-Schießklub in Tucson beginnt.

Auch Ken Campbell, Ex-Sheriff und Leiter von Gunsite („das älteste und größte Schießtrainingszentrum der Welt“), geht es um die Ausbildung von „guten Staatsbürgern“ und – untrennbar damit verbunden – „guten bewaffneten Kerlen“. Gunsite liegt zwei Autostunden nördlich von Phoenix in der Kleinstadt Paulden. Das vormalige American Pistol Institute wurde 1976 von Oberstleutnant Jeff Cooper gegründet, der als Marine im Zweiten Weltkrieg und im Koreakrieg gekämpft hat. In den USA, so Cooper, soll jedermann darauf vorbereitet sein, sich gegen die „bad guys“ zu verteidigen.

Für 2000 Dollar kann man hier ein fünfjähriges Intensivtraining absolvieren, das einen in die Lage versetzt, sich „in jedweder Situation zu behaupten“. Die Trainer sind Polizisten, Eliteschützen oder ehemalige Marines und Kommandanten, die im Irak oder in Afghanistan stationiert waren. Das Übungsgelände erstreckt sich über 1300 Hektar in der Wüste. Es ist ausgestattet mit 27 Schießständen, von Kugeln durchlöcherten Autos, an denen trainiert wird, wie man sich bei einer Schießerei auf dem Parkplatz verteidigt, und mit sogenannten „kill houses“, in denen Einbrüche simuliert werden.

Selbst beim Essen im Restaurant sollte man stets auf der Hut sein: „Setz dich immer so hin, dass du den Rücken frei hast und die Eingangstür im Blick behältst. Schau dich ganz genau um und wenn du einen Burschen siehst, der keinen guten Eindruck macht, sei vorsichtig“, sagt Trainer Campbell. In seinem Büro-Fernseher läuft Fox News in Dauerschleife. Mehrere US-Flaggen hängen neben Sammlerwaffen. „Ich will mich nicht darauf verlassen, dass der Staat mich schützt. Nicht der Staat hat die Macht, sondern das Volk.“

Vertrauen auf Gott und Gewehr

John Correia ist Selbstverteidigungsexperte, bezeichnet sich als progressiv und libertär und ist ein Kritiker der NRA. Früher war er Pastor, daher das Motto auf seinem T-Shirt: „Rifle and Bible“. Er findet, man müsse sich „mit seinen eigenen Mitteln verteidigen“ und dürfe „von niemandem abhängig“ sein, vor allem nicht von den „Bullen, die Zeit brauchen, um anzurücken“ und „ihren Job schlecht machen“.

Dieses negative Bild von der Polizei ist unter Waffenbesitzern verbreitet, insbesondere seit polizeiliches Fehlverhalten häufiger öffentlich gemacht wird. Auf seinem Youtube-Kanal Active Self Protection – drei Millionen Abonnenten, 50 Millionen monatliche Aufrufe – veröffentlicht John Correia seit 2013 seine Analysen von Gefahrensituationen (Taschendiebstahl, Überfälle aller Art, Freiheitsberaubung et cetera) und Tipps, wie man sich dagegen zur Wehr setzen kann. Wir treffen ihn bei der Aufnahme eines neuen Trainings im C2 Tactical, einem Schießklub am Stadtrand von Phoenix.

Der sechsfache Vater meint, bei der Verteidigung seiner Familie könne er sich nur auf seine Waffe und auf Gott verlassen: „Was die amerikanische Waffenkultur vor allen anderen auszeichnet, ist die Tatsache, dass wir unsere Freiheit mit Waffen erobert haben. Der erste Zusatzartikel, der die Meinungs-, Presse-, Religions- und Versammlungsfreiheit garantiert, ist wichtiger als der zwei-

te, aber der zweite garantiert den ersten, weil er einen Schutz gegen staatliche Tyrannei bietet und daran erinnert, dass der Staat nur da ist, weil wir ihn wollen. Wenn wir ihn verändern wollen, haben wir das Recht dazu, und der bewaffnete Widerstand bleibt immer das letzte Mittel.“

Correias Misstrauen gegenüber dem Staat speist sich aus zwei Grundüberzeugungen: Erstens sei der Staat gar nicht in der Lage, seine Bürger zu beschützen; zweitens behaupte er unberechtigt, sie zu verteidigen, beraube sie aber in Wirklichkeit ihrer Individualität und degradiere sie zu Untertanen, denen die Freiheit zum Widerstand und das Recht (und die Pflicht), ihre Familien zu beschützen, genommen wird.

Am anderen Ende des politischen Spektrums ist Schießtrainer Gully derselben Auffassung. Der linke Waffennarr fährt jede Woche von Tucson in die Wüste zum Schießtraining mit seinen Freunden von der Socialist Rifle Association – die, so der Autor Benjamin Kunkel, „im Grunde nur ein Spiegelbild der National Rifle Association ist“.¹³ Wir treffen Gully mit seinem Freund Dave. Sie packen Munitionskisten und eine ganze Sammlung von Waffen aus: Gewehre und Pistolen, mit Aufklebern wie „Patriotism is propaganda“, „Make racists afraid again“ oder „Destroy power not people“.

Verrostete Patronenhülsen liegen auf dem Boden. Die beiden Männer zielen auf leere Konservendosen und eine alte Mikrowelle. Gully trainiert – vor allem Schulle und Transpersonen, die in diesen Zeiten besonders gefährdet sind“. Wegen „der alltäglichen Gewalt“ und der „immer größeren Brutalität der Bullen“ sei es gerechtfertigt, dass alle sich bewaffnen. Er sei bereit, Waffengewalt einzusetzen, sagt er, „wenn die Faschos zu weit“ gehen. Er sagt auch, er würde mit ihnen zusammen demonstrieren, sollte die Regierung irgendwem Waffen verbieten wollen.

Der Gunsite-Chef Campbell berichtet, er gebe „immer öfter Leuten Schießunterricht, die nicht öffentlich sagen wollen, dass sie eine Waffe tragen: Hollywoodstars, Anwälte, Professoren und so. Wenn man für einen Demokraten gehalten werden will, ist es schwierig, zuzugeben, dass man eine Waffe besitzt“. Es sei ein Dilemma, das ihn „politisch heimatlos“ gemacht hat, erklärt der Soziologe David Yamane, der das Recht auf Abtreibung genauso verteidigt wie das Recht, eine Waffe zu tragen. Mit dieser Haltung sieht er sich sowohl von den Demokraten als auch von den Republikanern stigmatisiert.

Auch Scott Prior, der Vorsitzende der Arizona-Sektion des Liberal Gun Club, weist die Behauptung der NRA und vieler Konservativer zurück, nur ihr politisches Lager trete für Waffenbesitz ein – diese Verknüpfung machen allerdings auch

progressive Medien. „Linke, die Waffen besitzen, tauchen in der Öffentlichkeit gar nicht auf“, meint Prior. „Jedes Mal, wenn wir mit Rechten zu tun haben, wollen sie uns nicht abnehmen, dass wir genau wie sie das Second Amendment unterstützen.“

So war es auch im Februar 2023 beim LGC-Jahrestreffen, als sie draußen vor dem Arizona State Capitol das Recht auf Waffenbesitz und das Second Amendment gefeiert haben. „Die Demokraten haben keine Ahnung vom Waffenthema“, meint Prior. „Alles, was sie tun, ist, Restriktionen vorzuschlagen, die längst in Kraft sind“ – wie etwa die Kontrolle des Vorstrafenregisters von potenziellen Waffenkäufern. Die Vorschrift wurde bereits in allen Bundesstaaten eingeführt.

Auf der Waffenmesse Prescott Valley Gun Show im Norden von Arizona steht der Trumpist Ted hinter einem Stand, der mit „Make Democrats American Again“-Aufklebern übersät ist. Auf seinem Motoshirt steht „Black on Ammo“ (Die Munition ist alle). Als wir das Gerücht erwähnen, dass die Demokraten Waffen verbieten wollen, bricht er in schallendes Gelächter aus: „Es gibt in diesem Land Millionen von Waffen, niemand wird sie je verbieten können. Sollen sie nur versuchen, sie uns wegzunehmen! Im Zweiten Weltkrieg haben die Japaner Amerika nicht angegriffen, weil sie wussten, dass hinter jedem Grashalm einer mit ’ner Waffe steht.“

Viele Waffenbesitzer, ob progressiv oder konservativ, fühlen sich von der Demokratischen Partei missachtet und unverstanden, besonders von den Eliten an der Ostküste und in Kalifornien. Die *New York Times* oder die *Washington Post* veröffentlichten „immer seltener Reportagen über Orte abseits der progressiven urbanen Milieus“, beobachtet Yamane. „Sie haben nicht die geringste Ahnung, was in diesen Gegenden wirklich los ist. Weil sie zum Beispiel noch nie Waffenbesitzer vor Ort begegnet sind, rufen sie andauernd bei mir an und fragen: ‚Aber warum machen diese Leute das?‘“

Die demokratischen Eliten hätten auf progressive Waffenbesitzer einen noch größeren Hass als auf die NRA¹⁴, sagt Lara Smith vom Liberal Gun Club nach einem Treffen mit den Vertretern von Everytown for Gun Safety. Der frühere Bürgermeister von New York, Michael Bloomberg, hat die Organisation 2013 mit dem Ziel gegründet, eine strengere Waffenkontrolle im Land durchzusetzen. „Das ist einer der Gründe, warum ich aus der Demokratischen Partei ausgetreten bin“, erzählt Scott Prior. „Ich bin in Texas aufgewachsen, meine Tante und mein Onkel hatten ein Waffengeschäft. Unabhängig von meinen politischen Überzeugungen waren und sind Waffen Teil meines Lebens.“

Nach Ansicht der Waffenhändlerin Cheryl Todd „hat Obama keine schlechten Gesetze verabschiedet, aber wie er die vermittelt hat, war eine Katastrophe. Und Biden macht den gleichen Fehler.“ Dagegen habe Donald Trump „eine Menge Waffenkontrollgesetze erlassen, mehr als die Demokraten!“ Wie viele Waffenbesitzer ist Todd empört über Trumps „unverzeihliche“ Entscheidung, Schnellfeuerkolben (bump stocks) zu verbieten, die die Schussfolge beschleunigen. Die Republikanerin sagt, sie werde es sich „zweimal überlegen“, ob sie wieder Trump wählt. Aber den Demokraten ihre Stimme zu geben, kann sie sich überhaupt nicht vorstellen.

¹ Jennifer Carlson, „Merchants of the Right. Gun Sellers and the Crisis of American Democracy“, Princeton (University Press) 2023.
² Matthew Miller, Wilson Zhang und Deborah Azrael, „Firearm purchasing during the Covid-19 pandemic: Results from the 2021 national firearm survey“, in: *Annals of Internal Medicine*, Bd. 175, Nr. 2, Philadelphia, Februar 2022.
³ Siehe Angela Stroud, „Guns don’t kill people ...: Good guys and the legitimization of gun violence“, in: *Humanities and Social Sciences Communications*, Bd. 169, Nr. 7, 2020.
⁴ Siehe Loïc Wacquant, „Ein teuflisches penibles System“, *LMd*, März 2024, und „Lynchmorde als öffentliches Spektakel“, *LMd*, April 2024.
⁵ Lakeira Chavis und Agya K. Aning, „In a year of racial and political turmoil, this black gun group is booming“, *The Trace*, New York, 16. Dezember 2020.
⁶ Vgl. „GVA 10 Year Review 2014–2023“, Gun Violence Archive, Washington, D.C.
⁷ Siehe Deborah Friedell, „Waffen für alle“, *LMd*, November 2020.
⁸ Derek Walter, „Vote democrat, love guns? There’s a group for you, too“, *The Trace*, 15. September 2017.
⁹ Siehe die Smith-Zitate bei Kalli Holloway, „6 gun groups that aren’t for white right-wingers“, *salon.com*, 3. September 2017.
¹⁰ Siehe Benoît Bréville, „Die Freiheit der Waffennarren“, *LMd*, März 2013.
¹¹ Richard Uviler und William Merkel, „The Militia and the Right to Arms, or How the Second Amendment Fell Silent“, Durham (Duke University Press) 2003; Patrick Charles, „The Second Amendment. The Intent and Its Interpretation by the States and the Supreme Court“, Jefferson (McFarland & Company) 2009.
¹² Mugambi Jouet, „Guns, identity and nationhood“, *Palgrave Communications*, Bd. 138, Nr. 5, London 2019.
¹³ Siehe Benjamin Kunkel, „Zorn und Waffen“, *LMd*, Juli 2021.
¹⁴ Ben Strauss, „The loneliness of the liberal gun lover“, *Politico*, 4. November 2017.

Aus dem Französischen von Uta Rüenauser

Maëlle Mariette ist Journalistin, Franck Poupeau ist Soziologe.